

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Januar 1978
Nr. 337



Auf „Jagd“ nach Mühlen 66000 Kilometer gefahren



Ferienmühle Nordholz, Kreis Cuxhaven

Der Bremer Dietrich W. Osmers, er starb vor einiger Zeit, war ein vielseitig interessierter Mann. Der ehemalige Oberwerkmeister und Kfz-Meister bei der Luftwaffe begeisterte sich nicht nur für die Fliegerei, sondern pflegte ein Hobby, für das er sich in den letzten Jahren seines Lebens besonders stark einsetzte: Er sammelte Mühlenfotos. Der tagenbare Bremer schnitt keine Fotos aus Büchern oder Zeitschriften aus: „Hin und fotografieren“, hieß sein Motto.

So setzte er sich in seinen Wagen und fuhr durch die ganze Welt: immer auf der Jagd nach Mühlen. Etwa 66 000 Kilometer legte Osmers dabei zurück — eineinhalbmal um den Äquator. Insgesamt umfaßt seine Sammlung, die heute von seiner Witwe und seinen Verwandten wie ein Augapfel sorgfältig gehütet wird, 645 Fotos.

Von Spanien bis Dänemark, von der DDR bis in südliche Gefilde fuhr der Mann von der Weser. Dabei hatte er ein eigenartiges, kurios zu nennendes Ziel: Onkel „Didi“, wie man den Bremer Handwerker auch nannte, hatte die Absicht, dieses Hobby mit 77 Jahren zu beenden, dann hätte er 77 000 Kilometer wegen 777 fotografisch aufgenommener Mühlen zurückgelegt. Das hat der Spaßvogel leider nicht mehr erlebt.

Wenn man seine fünf dicken Alben durchblättert, kommt eine interessante Fotostudie dabei heraus. Da sieht man die mächtigen Galerie-Holländer in gepflegtem und ungepflegtem Zustand. Auch Mühlenstümpfe, völlig verwahrloste „Grise Graue“, findet man in den Alben. Bockwindmühlen aller Größen und nicht zu vergessen die Turmwindmühlen fotografierte der Bremer ebenso wie die eigenartig wirkenden Mühlen im Mittelmeerraum, deren Mahlwerk mit Hilfe von dreieckigen Segeln in den Flügeln angetrieben wird. Kurz, die eigenartigsten Formen entdeckte der Mühlen-Foto-

Sammler in Europa: Mühlen, die völlig nach eigenen Ideen gebaut waren und von einem bestimmten Typ her kaum als solche erkannt werden konnten. Er bannte Mühlen auf seinen Film, die nicht mehr dazu dienten, Korn zu mahlen, sondern in denen man schicke Wohnungen eingerichtet hatte. Beim Durchblättern fehlt auch nicht die einzigartige „Fünfflügelige“ in Wendhausen bei Braunschweig. Und der Kenner entdeckt die verschiedenen Stellungen der Flügel. Sie verraten nämlich: längere Arbeitspause, kurze Arbeitspause, Freundschaft und Trauerschere.

All das hat der Bremer bei seiner Mühlen-Fotoschau sorgfältig beachtet und fotografisch „notiert“.

Der Reisende in Sachen Mühlen aus Bremen hatte noch in anderer Beziehung etwas mit dem Wind zu tun. Er war ein leidenschaftlicher Segelflieger. Fünf Jahre nach dem ersten Weltkrieg war der damals junge Mann einer der ersten, die sich in die in jenen Tagen gerade nicht sehr stabilen „Segelkisten“ zwängten und von den Uphuser Bergen in die Luft gingen. Eine Sensation war es, als der Deutsche Kunstflugmeister Gerd Archgelis 1930 den Weltrekord im Rückenflug brach. Dietrich Osmers war dabei.

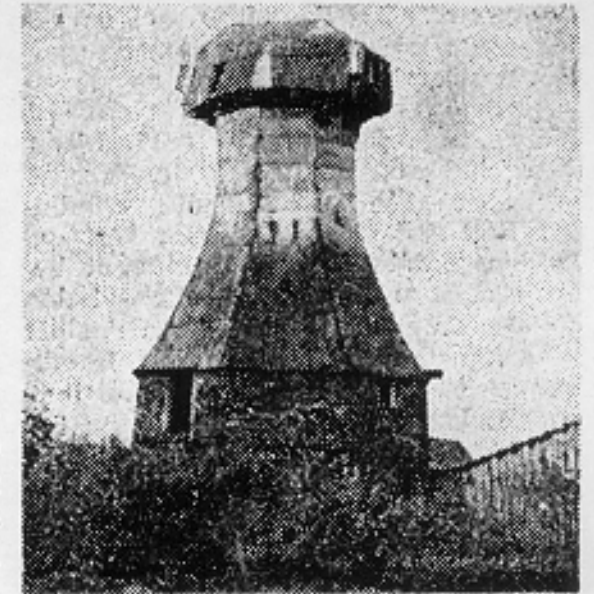
Mit seiner Mühlensammlung hat er bewiesen, daß es auf vielen Gebieten möglich ist, in der Heimatarbeit aktiv tätig zu sein. Denn zweifellos werden die fünf Alben, gefüllt mit den auch fotografisch gut gelungenen Mühlenbildern Europas, eines Tages eine Kostbarkeit sein.

Im Laufe der vergangenen Jahrzehnte läßt sich im Gebiet des ehemaligen Kreises Wesermünde bei den Mühlen nachweisen, wie schnell die alten „Grise Graue“ sterben.

1919 zählte man im Raume des Alt-Kreises Wesermünde noch 70 Windmühlen, rund 30 Jahre später waren es nur noch 21. Um die Erhaltung der von Jahr zu Jahr mehr und mehr zurückgehenden Mühlen haben sich die Landkreise, die Gemeinden und auch private Kreise — ein lobenswertes Beispiel zeigt Schiffdorf — verdient gemacht.

Es gibt im ehemaligen Landkreis Wesermünde noch zehn intakte Mühlen, die aber nicht mehr alle ihren eigentlichen Zweck erfüllen, sondern „Schaubilder“ sind. Das letztere ist in vielen Fällen die einzige Rettung für unsere alten „Grise Graue“.

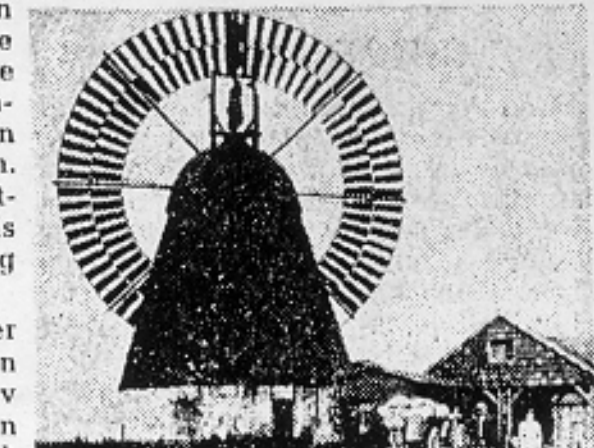
Hein Carstens



Erdholländer bei Lessen, Diepholz



Mühlenstumpf in Uthlede, Kreis Cuxhaven



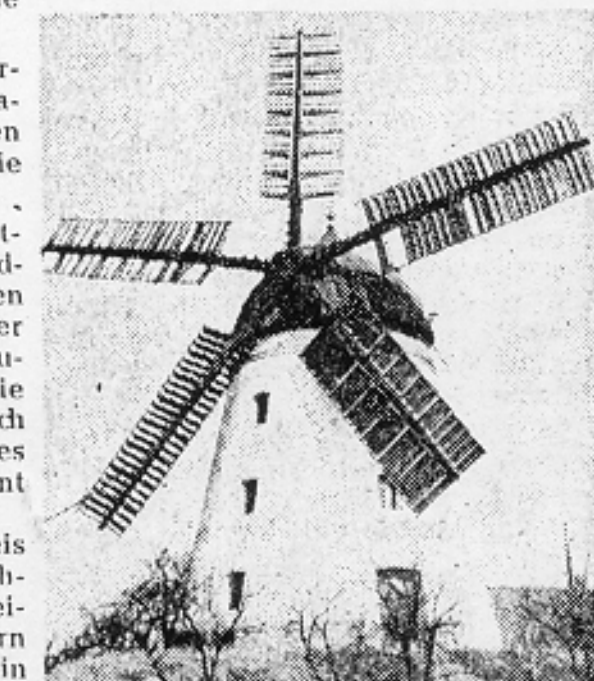
Baarsen bei Hameln-Pyrmont



Dänische Mühle bei Egeskov



Gotteskamp-Mühle Woldezk, Mecklenburg



Fünfflügelige, Wendhausen, Braunschweig

Die Beraubung des Schiffes „Frau Fredirika“

Aus alten Wurster Akten — Hohe Geldstrafen für die Schuldigen

Der Strandraub war für die Anwohner der Flüsse und Meere immer eine große Versuchung. Bis weit in die Neuzeit hinein lassen sich die Fälle verfolgen, in denen gestrandete Schiffe ausgeplündert oder an Land gespültes, schiffbrüchiges Gut angeeignet wurden. Gleichzeitig kann man aber auch verfolgen, wie die Obrigkeit versucht, solchem Treiben Einhalt zu gebieten, sei es auf Betreiben der betroffenen Seefahrer, sei es aus Eigennutz oder auch aus staatsbürgerlicher Einsicht.

Auch im Lande Wursten lassen sich Fälle von Strandraub nachweisen. Über den wohl letzten großen Vorfall gibt eine Akte Auskunft, die vor einiger Zeit auf einem Wurster Hof gefunden wurde. Dieses Dokument bezieht sich zwar nicht direkt auf den genannten Fall. Es geht darin um die Prozeßkosten, die wegen der Beraubung des Schiffes „Frau Fredirika“ entstanden sind. Dennoch vermittelt die Akte ein sehr gutes Bild von den Ereignissen im Jahre 1824 und deren Folgen. Doch lassen wir das alte Schriftstück sprechen:

„An die Königliche Landdrostei zu Stade. Unterthänigste Vorstellung und Bitte von Seiten der Bevollmächtigten der in der Untersuchungs-Sache die Beraubung des am 15ten Nov. 1824 bei dem Padingbüttler Siehl gestrandeten Schiffes die Frau Fredirika genannt, mit verwickelten und schuldig verurtheilten Hinrich Riehl, Johann Hinrich Westermeyer und Johann Hinrich Reimers Supplicanten wegen Untersuchungskosten.

Ein großer Teil der Einwohner des Landes Wursten, darunter mehrere Hausleute, hatte sich theils erlaubt von den Gütern, die sich auf einem im Jahre 1824 gestrandeten Schiffe beim Padingbüttler Siehl befanden, welche zu zu eigenen theils aber wohl nur beabsichtigt eine Bergung damit

vorzunehmen. Es wurde eine Untersuchung gegen sie eingeleitet, die mehrere Jahre dauerte, auch wurden zwei von ihnen, die besonders inculpirt (= schuldig) scheinen mußten, zur Haft gezogen, worin sie fast ein ganzes Jahr gehalten wurden. Es war viel Aufregens vor dieser Untersuchung gemacht, das Gerichtspersonal wurde durch einen Auditor vermehrt, eine Wache von mehreren Invaliden, die die dazu commandiert war und von Stade hier kam, statt der gewöhnlichen Bewachung angeordnet.

Das zur Untersuchung gekommene Verbrechen war jedoch, obgleich wie Raub gedeutet, nur durch die Theilnahme aus Leichtsin und aus alten Vorurtheilen zu einer Bedeutsamkeit geworden, nur ein Frevel würde es genannt sein, wenn nicht ein so allgemeines Zugreifen gewesen sei, welche die anfänglich wohl beabsichtigte Bergung zu einer Beraubung umstaltete. Der Herr Senator und vormalige Amtmann zu Ritzebüttel Dr. Abenroth

jetzt zu Hamburg spricht sich in einer Abhandlung „Ritzebüttel und das Seebad zu Cuxhaven“ Seite 25 wo er der Art des Erwerbs durch das Bergen gestrandeter Schiffe um Güter in unsern benachbarten Küsten Gegend wohl aus eigener Erfahrung berührt und beschreibt hierüber so aus: Von Mund zu Mund läuft die große Kunde und alles rennt und läuft durch und gegen einander um die nötigen Anstalten zu treffen, Theil daran nehmen zu können; der Drang ist so groß, daß mancher regelrechte Jurist zweifeln würde, ob hier eine Zurechnung stattfinden könne.

So hatte der auf die von Königlicher Justiz Canzlei erfolgten Urtheilssprüche des Jahres 1832 dem Einen mehr dem Andern minder eine Theilnahme angerechnet, ja viele, worunter auch die beiden Inhaftierten sich befanden, gänzlich freigesprochen, theils jedoch nur auf eine Geldstrafe, theils auf eine Gefängnisstrafe erkannt, aber die Schuldigen in solidum

(= solidarisch) in die Kosten verurtheilt.

Unsere Landesvorsteher und übrigen Vertreter des Landes Wursten verwandten sich für die Schuldig befundenen bei dem Königlichen Cabinets-Ministerium und erwürdeten von dieser höchsten Behörde in Wege der Gnade ein Erlaß der Strafe doch die Kosten Erstattung die blieb dem Urtheils Spruche gemäß.

Es sind uns diese Kosten zu den Summen von 1314 Taler, 10 Groten und 4 Schwaren designirt und nach Inhalt des Decrets vom 9ten Feb. a. e. des Königlichen Gerichts Dorum ist uns der Befehl geworden, solche be- nebst 74 Thaler und 8 Groten mit den Kosten der Verfügung binnen 4 Wochen bei Vermeidung der Execution zu berichtigen.“

In der vorliegenden Akte folgt nun eine ausführliche Begründung für die Bitte um Erlaß dieser hohen Kosten. 1388 Thaler in Gold waren sehr viel Geld. Diese Summe war entstanden durch eine achtjährige Prozeßdauer und die sonst ungewöhnlichen Vorsichtsmaßnahmen der Regierung in Stade, die wohl in Sorge war, daß sonst die Wurster die beiden Gefangenen befreien könnten. Aus dieser Akte geht aber nicht hervor, ob diese Bitte Erfolg gehabt hat. Die beiden Inhaftierten Riehl und Westermeyer waren aus Cappel, sie haben hier für viele mitgebüßt, hatten aber die öffentliche Meinung im Lande hinter sich. Das Bergen havariierter Segelschiffe, das Strandrecht und daher der Streit mit den Zöllnern und Schiffen um den Bergelohn hat es von jeher gegeben. Eine solch spektakuläre Strandung und Leichterung war aber eine Seltenheit und dürfte wohl in dieser Art nicht wieder vorgekommen sein.

Willy Hey, Cappel

Einladung

Anläßlich der Herausgabe ihres neuen Buches

„Bederkesa am See in Gegenwart und Vergangenheit“

laden

Heimatbund der Männer vom Morgenstern

und

Verschönerungs- und Verkehrsverein Bederkesa

Mitglieder und Gäste zu einer

Sonderveranstaltung

am Montag, dem 27. Februar 1978, um 20 Uhr, in das Waldschlößchen / Bösehof Bederkesa ein.

Kurzvorträge:

Dierk Tielking: Bederkesa heute — in Bildern

Heinrich E. Hansen: Hauptmann Böse, Hoffmann von Fallersleben

und Hermann Allmers — Ihr Wirken in unserer Gegend

Ludwig Eichler: Vorstellung der neuen Ortskunde

Der Kirchenchor Bederkesa unter der Leitung von Wilfried Wellmer singt Lieder von Heinrich Hoffmann von Fallersleben.

Beachtenswertes im Land zwischen Elb- und Wesermündung

Das Ende des Regierungsbezirks Stade ist nunmehr zum 1. Februar 1978 gekommen. Nach dem Willen der CDU/FDP-Koalition hat der Landtag in Hannover im Juni vergangenen Jahres auch beschlossen, von diesem Tage an die Zahl der niedersächsischen Regierungs- und Verwaltungsbezirke von acht auf vier zu verringern und somit auch die Stader Regierung nach und nach in die Lüneburger zu integrieren. Der verdiente letzte Verwaltungschef in Stade, Regierungsvizepräsident Joachim Passow, wurde inzwischen zum Regierungspräsidenten in Braunschweig ernannt.

Immerhin wird nun eine mehr als dreihundertjährige Geschichte der Regierung in Stade beendet. Nach der Verweltlichung des Erzbistums Bremen und des Bistums Verden im Westfälischen Frieden von 1648 verlegte der neue schwedische Generalgouverneur Hans Christoph von Königsmarck 1652 die Landeskollegien von Schloß Vörde (Bremervörde), wo die erzbischöfliche Verwaltung bislang untergebracht war, in die Stadt an der Schwinge. Im wesentlichen zählten zum neuen Regierungskollegium vier Behörden, die für die Verwaltung und die Rechtspflege in den Herzogtümern Bremen und Verden verantwortlich waren: der Regierungsrat, der Justizrat, das Hofgericht und das für Kirchen- und Schulsachen zuständige Konsistorium. Nach der Schwedenherrschaft und einem kurzen dänischen Intermezzo wurden die beiden Herzogtümer 1719 Teile des Kurfürstentums und späteren Königreichs Hannover. Weitreichende Veränderungen in der Verwaltung



wurden trotz eines Zwischenspiels während der Franzosenzeit jedoch erst 1823 durchgeführt. Das Landesministerium entschloß sich zur Einrichtung von insgesamt sechs Mittelbehörden im Königreich. Die bisherigen Regierungskollegien in Stade, Aurich und Osnabrück wurden damals in Landdrosteien umgewandelt, und der Bereich der bisherigen Provinzialregierung Hannover wurde in die drei Landdrosteibezirke Hannover, Lüneburg und Hildesheim untergliedert. Nach der 1866 erfolgten Einverleibung des Königreichs Hannover in das Königreich Preußen wurden 1885 die Landdrosteibezirke zu Regierungsbezirken in der preußischen Provinz Hannover. Stade erhielt 1889 in der Nähe des Bahnhofs ein großes schmuckes Regierungsgebäude im Stil

der Neurenaissance. Mit Bildung des Landes Niedersachsen kamen 1946 zu den sechs Regierungsbezirken noch die Verwaltungsbezirke Braunschweig und Oldenburg, die aus alten, selbständigen Ländern hervorgingen, hinzu.

Von der jüngsten Bezirksreform verspricht sich der jetzige niedersächsische Innenminister Groß (FDP) u. a. wesentliche Einsparungen, die er auf 30 Millionen Mark beziffert. Ob der erhoffte Nutzen allgemein durch die Maßnahmen der Gebiets- und Verwaltungsreform so groß sein wird, kann sich letztlich erst in der Zukunft erweisen. Jetzt aber muß auch erst einmal der Abschied von einer 325jährigen Verwaltungstradition im Stader Raum geistig und menschlich bewältigt werden.

HEH

Viele Steuern und Abgaben eines Hofes

Eine Akte über die Verkaufsbedingungen eines im Jahre 1835 in Kehdingbruch in Konkurs gegangenen Hofes gibt genaue Auskunft über die Größe der Gebäude. Der Hof war 54 Wenden (27 ha) groß, die Witwe mit ihrer Kinderschar konnte den Hof nicht halten, da er auch verschuldet war. Die Ländereien wurden an verschiedene Bauern verkauft, ebenso der Binnenhof, der auf einer Hauswirth stand. Die Gebäude wurden später abgerissen, die Worth als Obsthof genutzt.

Für uns heute dürfte der § 4 der interessanteste sein, denn er beinhaltet die auf dem Hofe und den Ländereien ruhenden Lasten und Abgaben. Diese sind: Grund- und Häusersteuer, Kontribution, Einquartierung, Zehnten, Pacht, Pflanzschatz (Dienst, Rauchhuhn und Bindelgeld), Prediger- und Organistenpflicht, Stackbau und Schleusenkosten, Gewöhnliche Kirchspiels-Anlagegelder, Unterhaltung der Deiche, Wege, Wittern und Ströme, Siele und Brücken.

Es sind auch jene „Lasten und Abgaben noch zu entrichten, die aus früheren oder jetzigen Jahren herkommen und bereits auf dem Hof gehaftet haben“.

Man sieht, daß doch eine lange Liste von Abgaben auf einem Hofe ruhte, die besonders drückend gewesen sein mögen, wenn die Ernte schlecht ausgefallen war.

Elisabeth v. Seht, Kehdingbruch

Een Piep Tobak

Erinnerungen eines Lehrers, der um 1880
das Seminar in Bederkesa besuchte

„Heda, Schäfer! Wie weit ist es noch bis Schmauchhausen?“ — „A, so'n dägde Piep Tobak!“ — „Was? Noch so weit? Fast eine Stunde?“

Een Piep Tobak, schnurriges Längenmaß! Das Rauchen eine schnurrige Geschmacksverirrung! Feuer zu essen, Rauch zu trinken, absonderlich Ding. Soll es nicht im 30jährigen Kriege gewesen sein, als einem deutschen Bauern von einem rauchenden Soldaten die Pfeife angeboten wurde und dieser entsetzt abwehrte mit den Worten: „Nä, gnädiger Herr Düwel, ik frät keen Fier?“ Man rühmte dem „Tabaktrinken“ anfangs nach, daß es ein Probatum sei gegen offene Wunden. Jetzt hilft es nicht mehr, da wir vom Nikotin durchseucht sind! Wo war's doch, als du den ersten Stummel qualmtest und dir danach so sterbensweh wurde? Jedenfalls längst vor dem Seminar, vielleicht gar vor der Präparande. Nichtraucher sind selten unter den Männern der Schule. Es will mir aber scheinen, als wären sie unter den jüngeren mehr zu finden. Wohl! Würd' auch der Alkohol zurückgedrängt, ich wollt es doppelt loben.

„Das Rauchen ist den Zöglingen in den Räumen und Anlagen des Seminars wie auch im Orte strengstens untersagt!“ So hieß ein Paragraph unserer Hausordnung zu Bederkesa, und unser „Alter“ hielt darauf, daß er in-

stimmt ward er doch nicht, dazu ist ein Beerster Seminarist viel zu wohl-erzogen. Der Alte zieht schmunzelnd mit dem pompösen Dampfstaken ab und stellt ihn auf das Geschäftszimmer. Als jedoch die 8 Tage um sind, schickt Br. einen Fuchs zum Herrn Direktor: Br. lasse um seine Pfeife bitten. Der Herr Direktor visitiert gerade in einer Übungs-kasse, als ihm das Gesuch übermittelt wird. Der Bescheid: „Br. soll sich gedulden.“ Aber schon nach zehn Minuten kommt ein zweiter Bote: Br. lasse um seine Pfeife bitten, denn die acht Tage wären um. Unser lieber Direktor Reinecke war „ein leutseliger Herr“, kann man mit Hebel sagen, „also, daß ihm die Freimütigkeit nicht mißfällig war, sondern wohlgefiel“, hielt er es doch nicht unter seiner Würde und die Disziplin lockernd, auf Ausflügen mit uns zu singen: „He hett sik mitn' Direktor slagen.“ Darum reicht der dem zweiten Boten seine Schlüssel, läßt das Geschäftszimmer aufschließen und dem schmachttenden Oberkursisten das Eigentum wieder zugehen. Nur in der Unterrichtsstunde des anderen Tages muß Br. die Bemerkung vom Alten hören: „Wenn Sie nur immer so pünktlich sein wollten.“

Mit der Aufbewahrung der Pfeife war das ein eigen Ding im Seminar. Ordnungsgemäß sollten sie auf dem Kof-ferboden sein. Meistens jedoch wur-



keine Stinka dora, die kostete 4 Stück 10 Pfennige. Nein, in den heiligen Räumen des Seminars wurde nicht geraucht. Aber wie man den Turm nicht zum Gotteshause rechnet, so gab's auch oben in den Ecktürmen je ein Zimmer, das nicht zum Seminar gehörte. Dort stieg bisweilen ein Rauch auf, „wie ein Rauch vom Ofen“, obwohl der kleine Kanonenofen, der da stand, nicht geheizt war. Wenn man jedoch seine Kappe etwas hob, so sah man eine schöne Sammlung von — Zigarrenstummeln.

Dort habe ich auch wohl gestanden und meine Blicke über die schöne Umgebung von Bederkesa schweifen lassen. Daß ich aber sonst im Seminar den Rauchparagraphen verletzt hätte, kann ich mich nicht besinnen. Ach, „ich gedenke heute an meine Sünde“. Bei Bohls im Waldschlößchen war Konzert oder Theater, und fast das ganze Seminar war an dem Winterabend ausgeflogen. Auf unserer Bude V waren nur mein Landsmann S. und meine Wenigkeit zurückgeblieben, weil wir kein Geld hatten. Sollten wir allein darben, wo sich alle freuten? Nein! „Komm, S., ich habe noch zwei von den famosen Van-Dyck-Zigarren, die brennen wir uns an!“ — „Wenn van der Laan aber kommt?“ — Ja, das war wahr, wenn Herr Seminarlehrer van der Laan,

welcher die Wache hatte, zum Inspizieren kam, war's nicht zu vertuschen; denn die „van Dyck“ pflegte sich stark bemerkbar zu machen. Und van der Laans Gunst verscherzte man nicht gerne, war er doch ein ruhiger, gerechter Herr und mustergültiger Lehrer. Ach, „das ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären“. Verzeiht es mir, daß ich auch deine Lehren der Physik, lieber, allzu gütiger R., mußte dabei zum Bösen gebrauchen! Hattest du uns nicht gelehrt, man müsse den etwa auf den Rand der heißen eisernen Ofentür fallenden Torfmüll sorgfältig entfernen, sonst entwickle sich daraus ein übelriechendes und giftiges Gas? Was tat ich nämlich? Tabak streute ich auf den heißen Ofenrand, um den Geruch der Zigarren zu vertuschen. Und dann schwelgten wir beiden Ent-erbt in Wohlgerüchen. Wenn der Herr van der Laan gekommen wäre, würde der Ofen das Karnickel gewesen sein. Dem Ofen ein Rauchopfer zu bringen, verbot die Hausordnung ja nicht. Aber kein Inspizierender kam, und unser feiner Kniff war umsonst erfunden. Doch hier will ich schließen, sonst wird diese Schmökepistel gar länger als „een Piep Tobak“.

Johann Friedrich Rathje (geb. 1859, viele Jahre — bis 1915 — Lehrer in Großenwörden)

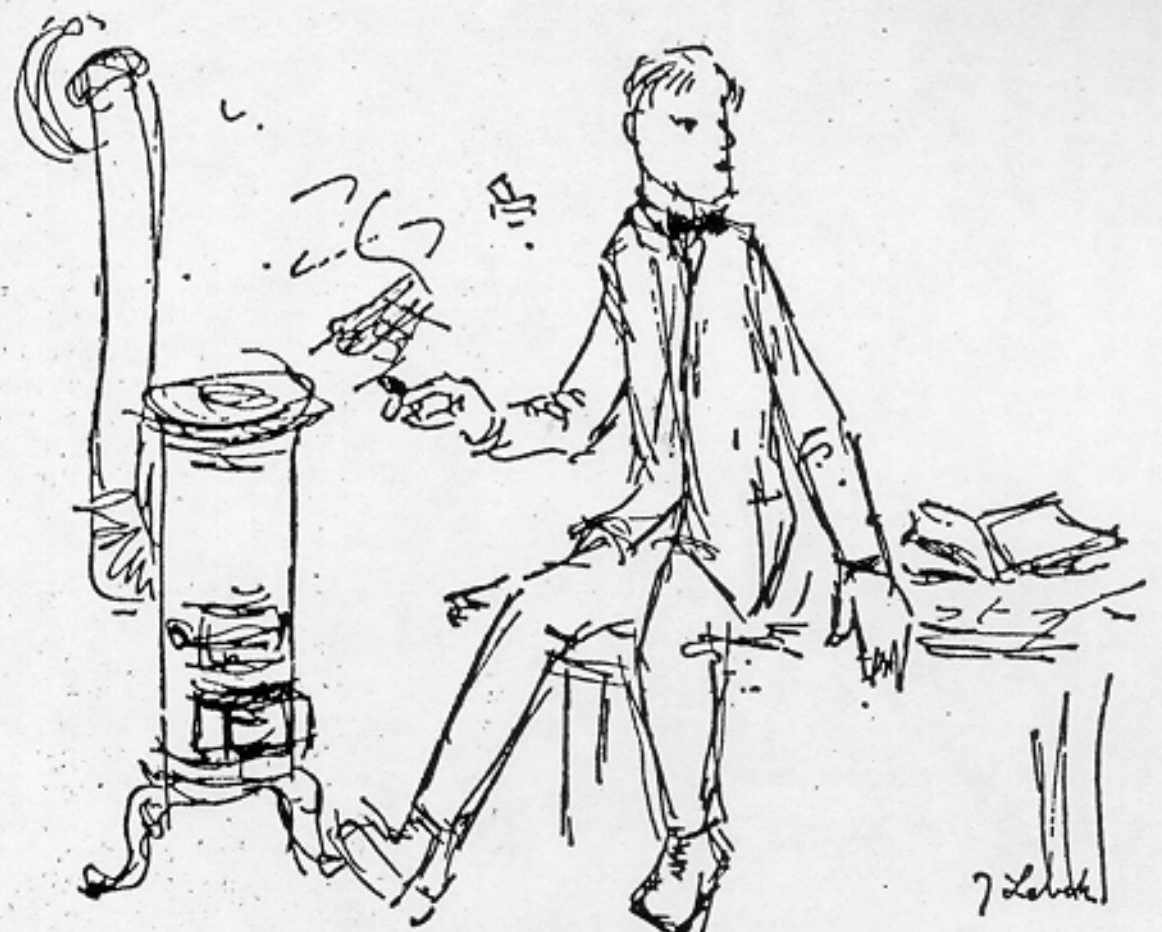


Nä, gnädiger Herr Düwel, ik frät keen Fier!

negehalten wurde. Aber im Brunnenholze sowie außerhalb des Ortes dürften wir rauchen, meinte er begütigend. „Doch“, sagte er, „rauchen Sie nicht Zigarren. Das ist für einen Volksschullehrer zu kostspielig. Legen Sie sich lieber eine Pfeife zu!“ Als wenn wir die nicht schon längst gehabt hätten! Nur mit der Länge war's schlecht zu treffen. Fiel sie zu kurz aus, so lief Herr B. immer Gefahr, sie mit dem „Brösel eines Handwerksburschen“ zu verwechseln. War sie etwas zu lang geraten, so witzelte Herr L.: „Ei, sieh! Der Großvater mit der Pfeife!“ Da hielten wir's nach dem Sprichwort: „Wer't lang hett, lett lang hangen.“ Einer, der lang, sogar sehr lang hängen ließ, war mein Freund Br. Was der an „Dampfmaschine“ sein eigen nannte, mußte notwendig den Neid eines jeden Rauchers erwecken, so prächtig war sie mit langem Hornabguß, die Spitze, mit all ihren zierenden Hirschgekrö- sen und Troddeln. Auch dem Alten fällt das Paradestück auf, als er eines Tages dem Oberkursisten im Holze begegnet. „Da haben Sie ja eine prächtige Pfeife, lieber Br., die könnten Sie mir wohl mal auf 8 Tage leihen.“ Freund Br. merkt wohl den Zweck dieses Ansinnens, aber ver-

den sie im Kleiderspind verwahrt, oft sogar hinter dem Bücherschrank auf der „Bude“. Wenn dort ihre Ruhe nur nicht so oft von dem inspizierenden Herrn Lehrer gestört worden wärel! Besonders Herr B. entwickelte darin eine Findigkeit, die an Gedankenlesen grenzte. Vielleicht konnte er mit Onkel L. sagen: „Ja, Jungs, ik bin Töp- per jewesen, ik kenn den Dreck!“ Im Keller links um die Ecke war ein stiller Winkel, da standen sie auch ganz „öberschurig“. Doch merkwürdig, sie kamen oft weg. Ich denk noch heut mit Wehmut an eine schöne Türkenpfeife, die ich dort deponierte. Wenn Dr. Luther in seinem „Sendschreiben an die Ratsherren und Bürgermeister aller Städte Deutschlands, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“ über Kleinasien und Griechenland klagend ausruft: „Hin ist hin, sie haben nun den Türken“, so konnte ich das damals auch sagen, nur daß ich nicht wußte, wer denn jetzt meinen Türken hätte.

Was der Alte von der Kostspieligkeit des Zigarrenrauchens sagte, traf doch nur bedingungsweise zu. Freilich eine Sorte, „von die mit's Loch“, war teuer. Aber bei Buchbinder D. gab's eine feine Sorte, für unseren unverfälschten Geschmack durchaus noch



Vogelfang war eine beliebte Nebeneinnahme

Wenn wir heute vorwurfsvoll nach südlichen Ländern schauen und den dortigen Vogelfang verurteilen, so ist wohl den wenigsten noch bekannt, daß auf unseren Geestdörfern der Vogelfang früher ebenfalls eine beliebte Beschäftigung und Nebeneinnahme war. Die verschiedenen Drosselarten wurden im Herbst zu vielen Tausenden gefangen.

In Debstedt wurde z. B. im ehemaligen ca. 60 ha großen Interessentenholz (Tannenkamp) früher der Vogelfang gegen Entgelt verpachtet. Die jährliche Verpachtung wurde im Dorf vorher angesagt, wofür der Ansager 25 Pfennig erhielt. Die Verpachtung erfolgte dann meistbietend. Über die Verpachtung und die Pächter gibt das Holzbuch der ehemaligen Holzinteressenten Auskunft. Anfangs erfolgte die Verpachtung sogar an zwei Pächter, also in zwei Teilen, wie folgt:

1870: Vogelfang, Erster End, Diederich Witgen, 28 gr.; Vogelfang, Zweiter End, Hinrich Peper, 18 gr.

1871: Vogelfang, Erster End, Wilhelm Höpke, 20 gr.; Vogelfang, Zweiter End, Diederich Buhrhop, 16 gr.

1872: Vogelfang, Erster End, Johann Burmeister, 1 Rthlr.; Vogelfang, Zweiter End, Claus Stürken, 1 Rthlr.

28. Aug. 1873 den Vogelfang verpachtet an Joh. Burmeister und Claus Stürken, (je) 1 Rthlr.

30. Aug. 1874 den Vogelfang verpachtet an H. Krüer u. A. Stürcke, 1 Rthlr., 10 gr.

Um das Jahr 1880 hat der Omnibus von Bederkesa im Herbst häufig in Debstedt ganze Körbe voll von Drosseln aufgeladen, die in Debstedt und Umgegend am Tage vorher gefangen waren. In den Hafenorten waren Händler, die die Drosseln dann in den weiteren Handel brachten. Selbst bis nach Paris wurden die Vögel versandt. Die Vogelfänger erzielten einen Preis, der bei etwa 10 bis 15 Pfennig pro Stück lag. Auf dem Wochen-

markt in Bremerhaven und in den Geschäften wurden im Herbst die Vögel regelmäßig angeboten und auch in den Restaurants gerne gegessen.

Allgemein läßt sich in Debstedt der Vogelfang bis zum Jahre 1915 nachweisen. In dem Jahr lautet die Eintragung im Holzbuch: „Für Vogelfang erhalten von Cl. Edebohl 3 M.“

Als Fanggeräte dienten den Vogelfängern Schlingen, die in Debstedt als Schnarrel bezeichnet werden. Aus dem Zweig einer Weide (Wichel) wurde eine dreieckige Haltevorrichtung zur Aufnahme von zwei Schlingen gewunden. Die Schlingen selbst wurden aus Pferdehaaren unter Zuhilfenahme von Asche gedreht (schnarreln = drehen, winden) und diese dann seitlich durch einen Schnitt im Weidendreieck befestigt. Unten wurden dann noch Vogelbeeren (Eberesche) als Lockmittel angebracht und so die Schnarrel zum Fang im Wald aufgehängt.

Besonders ergiebig war der Vogelfang bei Nebel; dann endeten oft Hunderte von Vögeln an einem Tage elend in den Schlingen der Vogelfänger. Die Vogelfänger ließen ihre Schnarreln oft auch während des ganzen Sommers hängen, um sich die Mühe des Abnehmens zu ersparen. Dadurch wurden dann auch im Sommer für manchen unserer Singvögel die Schlingen zum Verhängnis.

Erst als die Stimmen der Naturfreunde gegen den Vogelfang immer lauter wurden, mußten allgemein die Fanggeräte nach beendeter Fangzeit abgenommen werden. Schließlich wurde der Vogelfang auf die Inhaber eines Jagdscheines beschränkt und dann später ganz verboten.

Für die Debstedter Heimatstube hat der Landwirt Klaus Stürcken vor zwei Jahren noch eine Schnarrel hergestellt, damit diese jetzt an eine Zeit und Tätigkeit erinnert, die für viele kaum noch denkbar ist.

Artur Burmeister

Umschau

Schwänke aus Niedersachsen

Unter diesem Titel ist von Karl Buse jetzt in der Kleinen Reihe der Husum Druck- und Verlagsgesellschaft eine Auswahl seiner bereits in zwei Auflagen verbreiteten umfangreichen Sammlung „Niedersächsische Volksschwänke aus den Kreisen Rotenburg, Verden und Bremervörde“ erschienen. Der Verfasser hat sich an der Unterweser mit der Wiedergabe einer ganzen Anzahl dieser kleinen vergnüglichen Geschichten anlässlich des letztjährigen Ostereieressens des Bauernhausvereins Lebe e. V. im Marschenhaus vorgestellt.

Treffen der Familienforscher in Bremerhaven

Am 18. März findet in Bremerhaven das 5. Treffen der Familienforscher aus Hamburg (Genealogische Gesellschaft, Hamburg), Bremen (MAUS), Bremervörde und Wesermünde/Bremerhaven (Männer vom Morgenstern) statt.

Die Tagung beginnt um 11 Uhr in der Strandhalle. Vorgesehen sind u. a. ein kurzer Vortrag über Entstehung und Entwicklung der Stadt Bremerhaven (Museumsdirektor Schlechtriem) und über die genealogischen Quellen in Bremerhaven (Studiendirektor Behrens). Nach dem gemeinsamen Mittagessen ist ab 14.30 Uhr eine Führung durch das Deutsche Schifffahrtsmuseum geplant.

Die Familienforscher der Männer vom Morgenstern werden schon jetzt gebeten, diesen Termin freizuhalten.

Stader Schwedenspeicher als Museum eröffnet

Mit einer großen Sonderausstellung „Die Wikinger“ wird am 30. November im neuen Stader Museum, das nach mehrjährigen Renovierungsarbeiten im ehemaligen schwedischen Provianthaus von 1692 am malerischen Fischmarkt entstanden ist, ein wichtiger kultureller Mittelpunkt in der alten Hansestadt an der Schwinge seiner Bestimmung übergeben. Schon vor einigen Wochen wurde in unmittelbarer Nähe des Schwedenspeichers am Alten Hafen in Stade auf Initiative des Rotary-Clubs Stade eine Rekonstruktion des 1898 abgebrochenen hölzernen Trekkrens von 1661 wieder aufgerichtet. Damit entstand ein bemerkenswertes technisches Denkmal neu. Zugleich wurde so das historische Bild des alten Fischmarktes in Stade vervollständigt. Jetzt fehlen nur

Einladung

zu einem Filmvortrag am 16. Februar, 20 Uhr, Morgenstern-Museum. Schriftsteller Hans Georg Prager gibt Einführungen zu einem Dokumentarfilm über den Laelsz-Viermaster „Peking“ (1929) und einen Farbfilm über die Einweihung der „Peking“ als Museumsschiff aus Anlaß der New Yorker Windjammerparade (1976). Mitglieder und Freunde der Männer vom Morgenstern sind herzlich eingeladen.

noch die Fische anlandenden Kutter und Ewer und eine mit einer großen Klingel ausgerüstete Ausruferin, die wie weiland Mudder Quadt aus der Bäckerstraße mit ihrer Ankündigung „Frische Stint an de Steentrepp an'n Fischmarkt!“ durch die Altstadt zieht.

Bomanns Buch über bäuerliches Hauswesen wieder erhältlich

Der Gerstenberg-Verlag in Hildesheim hat als Reprint eine Neuauflage von Wilhelm Bomanns Standardwerk „Bäuerliches Hauswesen und Tagewerk im alten Niedersachsen“ mit zahlreichen Abbildungen herausgebracht. Es handelt sich um einen regraphischen Nachdruck der 4. Auflage von 1941. Vor 50 Jahren erschien dieses Werk zuerst, das in anschaulicher Weise in den Abschnitten „Haus und Hof“, „Am Herdfeuer“, „Feldfrucht und Brot“, „Die Viehhaltung“ und „Spinnen und Weben“ über bäuerliches Leben früherer Zeiten berichtet und dabei gründlich über die Funktionen der einst auf dem Dorfe benutzten Gerätschaften informiert.

Professor Haarnagel wurde 70

Am 7. Dezember vollendete der Gründer und erste Direktor des Niedersächsischen Landesinstitutes für Marschen- und Wurtenforschung Wilhelmshaven, Professor Dr. rer. nat. Werner Haarnagel, sein 70. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß veranstaltete das Institut in der Jadestadt am 13. Dezember ein Festkolloquium, in dessen Mittelpunkt ein Vortrag von Professor Dr. H. T. Waterbolk, Groningen, zum Thema: „Siedlungskontinuität im Küstengebiet der Nordsee zwischen Rhein und Elbe“ stand.

Neue plattdeutsche Novelle von Heinrich Schmidt-Barrien

Im Verlag Heinrich Döll, Bremen, der vor zwei Jahren schon eine fünf-bändige Ausgabe von Schmidt-Barriens Werken vorgelegt hat, wurde jetzt die niederdeutsche Novelle „De Sommerdeern“ des bedeutenden, im Teufelsmoor lebenden Schriftstellers herausgebracht. In dieser zauberhaften Erzählung um die junge Meike, de Sommerdeern, und den Musiker und

Imker Peter sehen wir Schmidt-Barrien von einer ganz neuen Seite. Mit den Zeichnungen von Eva Kausche-Kongsbak ist das fast bibliophile Büchlein im Querformat eine wertvolle Neuerscheinung der plattdeutschen Literatur in hübscher Ausstattung. Der Band enthält auch Worterklärungen für hochdeutsche Leser sowie ein Nachwort von Professor Dr. Ulf Bichel, Kiel.

Tagung der Hamburger Morgenstern-Gruppe

Am 27. Januar trafen sich die Hamburger Morgensterner zu einem Vortrag von Dr. Kai R. Möller: Aus der Geschichte der Familie Radick in Hamburg und Otterndorf. Dr. von Lehp würdigte die Tätigkeit des verstorbenen ersten Kreisarchivars im Otterndorfer Kranichhaus, Dr. Wilhelm Lenz.

Wiedersehenstreffen der Teilnehmer an der MvM-Studienfahrt 1977

Die Teilnehmer an der letztjährigen Studienfahrt der Männer vom Morgenstern treffen sich zu einer Zusammenkunft am 1. Februar um 14.45 Uhr im unteren Saal des Hauses des Handwerks am Elbinger Platz in Bremerhaven.

Morgensterner-Studienfahrt 1978

Unter der bewährten Leitung von Oberstudiendirektor Heinz Brüggemann sollen in diesem Jahre zwei Studienfahrten des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern durchgeführt werden: Die erste Reise vom 8.-12. Mai führt nach Ostholstein. Stammquartier soll Malente-Gremsmühlen in der Holsteinischen Schweiz sein. Die längere Studienfahrt soll in der Zeit vom 18.-28. August in den Odenwald, in die Lande um den Neckar und an den Rand der Schwäbischen Alb gehen. Auskünfte und Anmeldungen bei Herrn Brüggemann, Bremerhaven, Blumenauer Weg 94.

Bremervörder Bildband

Der Landkreis Bremervörde hat unmittelbar vor seiner Auflösung im Sommer 1977 einen Band veröffent-

licht, der den Titel trägt: „Landkreis Bremervörde — Ein Streifzug durch seine Landschaft“. Auf nahezu 100 ganzseitigen Bildern werden Landschaft, Bauten und Menschen gezeigt, größtenteils farbig, stimmungsvoll und in hervorragender Qualität. Leider wurden die Seiten nicht numeriert und die Bildtexte zu knapp gehalten.

„Rotenburger Schriften“

Zum Jahresende 1977 erschien das Heft 47 der angesehenen landeskundlichen Zeitschrift aus Rotenburg, die neuerdings von Dr. Günter Petschel, Rotenburg, redigiert wird. Es enthält u. a. einen Beitrag von Dr. Elfriede Bachmann, Archivoberrätin in Bremervörde, über „Das Güterverzeichnis des erbstiftlich-bremischen Adeligen Johann von Issendorff aus dem Jahre 1594“. (Der Beitrag kann auch als Sonderdruck zum Preis von 3,20 DM vom Kreisarchiv Bremervörde bezogen werden.) Bemerkenswert ist auch der zeitgeschichtliche Aufsatz von Dr. Hans-Joachim Wolf, Rotenburg, der sich mit den „Wahlen im Altkreis Rotenburg bis 1934 befaßt. Pastor i. R. Enno Heyken, Verden, schrieb einen Nachruf auf Prof. Dr. Richard Dröge-reit.

Niederdeutsche Bühne „Waterkant“ in Bremerhaven

Nach fast 30 Aufführungen der Schipperkomödie „Mannslüd sünd Pack“ von Marie Ulfers wurde inzwischen in einer Inszenierung von Otto W. Flach Walter A. Kreyes Parodie auf die Schlacht im Teutoburger Wald, die Komödie „Als die Römer frech geworden...“, herausgebracht, die vom Kritiker der Nordsee-Zeitung als eine „niederdeutsche Lustbarkeit“ eingestuft wurde. Inzwischen sind unter der Regie von Klaus Richter die Proben für die April-Premiere, Karl Bunjes Bauernkomödie „Spektakel in Kleinhörn“, angelaufen.

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von jährlich DM 6,-. Druck und Verlag: Nordwestdeutscher Verlag Ditzten & Co., Bremerhaven, Hafenstraße 140 (Postscheckkonto Hamburg 136 96). Redaktionsausschuß: Bernd Bohrens, Klaus Dobers, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembcke und Dr. Burchard Scheper. Anschrift für alle und Beiträge an Dr. Burchard Scheper, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadtarchiv, 2850 Bremerhaven, Postfach 21 03 60.